

Est A - 13285

Sonderdruck aus den „Ungarischen Jahrbüchern“ Band XVIII, Heft 1.
Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.

ILSE LEHISTE EX LIBRIS

Übersicht über die estnische Sprachforschung.

Das Schicksal hatte nicht erlaubt, daß das estnische Volk sich alle Zeiten hindurch selbst regieren sollte. Von den dunklen Anfängen bis zur ersten Hälfte des 13. Jh.s etwa konnten die Esten ungebrochene Selbständigkeit genießen. Dann aber wurde die Freiheit trotz heldenmütigen Widerstandes aller estnischen Stämme von fremder Übermacht gebrochen und das Volk selbst für mehrere Jahrhunderte entrechtet und aufs äußerste unterdrückt.

In solcher Zeit seelischen und geistigen Tiefstands des estnischen Volks nimmt die mehr oder minder wissenschaftliche Erforschung der estnischen Sprache ihren Anfang, vorerst natürlich durch Fremde, wie es nicht anders zu erwarten war. Dem Volk wurde in dieser Zeit alle geistige Bildung auf strengste Weise ferngehalten.

Die estnische Schriftsprache hat trotzdem eine lange Entwicklungsperiode hinter sich.¹⁾ Die ersten schriftlichen Wiedergaben estnischer Ortsnamen und sonstiger Ausdrücke finden sich bereits gegen Anfang und Mitte des 13. Jh.s. Sie erscheinen sowohl im Geschichtsbuch des Historikers HEINRICH VON LETTLAND „*Chronicon* (od. *Origines Livoniae*“ (entstanden in den Jahren 1208—27) wie auch im sogenannten *Liber Census Daniae* aus der 2. Hälfte des 13. Jh.s. Es ist übrigens recht wahrscheinlich, daß es um die Zeit von 1200—1500 Schriften und Übersetzungen geistlichen Inhalts gab, in denen die Landessprache in zusammenhängenden Texten auftrat. Leider ist aber keine von diesen erhalten geblieben. Ihr einstiges Vorhandensein läßt sich daraus mit ausreichender Sicherheit ableiten, daß die kirchliche Terminologie bereits zu Anfang des 16. Jh.s feste Form angenommen hatte.

Sonst hat der herrschende Katholizismus im Lauf jener 300 Jahre der Volkssprache sehr geringe Möglichkeiten gegeben, sich schriftlicher Form zu bedienen. Sogar die Gottesdienste wurden ausschließlich lateinisch abgehalten, und der Volkssprache trug niemand Interesse entgegen.

¹⁾ A. V. Kõrv: *Meie kirjakeele arengu lühike ülevaade* (Kurze Übersicht über die Entwicklung unsrer Schriftsprache). ERK (Eesti Rahvuslaste Klubide Liidu Häälkandja) 1937, H. 9/10.

TARTU ÜLIKOOLI
RAAMATUKOGU

i 49701582

Erst das 16. Jh. brachte einige Änderung in dieser Beziehung. Der Umschwung wurde im Jahre 1535 mit dem Erscheinen des ersten erhalten gebliebenen estnischen Druckwerks eingeleitet, nämlich des Wanradt-Köllschen Katechismus (parallel ein niederdeutscher Text von WANRADT und ein estnischer von KÖLL).

Der aufblühende Protestantismus machte der Alleinherrschaft des Lateinischen als allgemeiner Kirchensprache ein Ende und verlangte statt dessen Gottesdienst in der Volkssprache. Es geschah jetzt das Eigenartige, daß der fremdsprachige Pastor gezwungen wurde, sich der Pflege einer ihm ungeläufigen Sprache hinzugeben.

Die wissenschaftliche Erforschung der estnischen Sprache nahm ihren Ausgang also nicht von irgendwelchen ideellen Bestrebungen, sondern vielmehr von alltäglichen Berufspflichten der fremden Geistlichen, unter dem harten Druck der nationalgerichteten Reformation.

Die erste estnische Grammatik, die *Anführung zu der Ehstnischen Sprach* von Pastor Henricus STAHL (Stahel, Stahlus), erschien 1637. In diesem Buch stellte Stahl Grundregeln der estnischen Rechtschreibung nach deutschem Vorbild auf. Er führt fremde Buchstaben und Buchstabengruppen ins Estnische ein, wie f, x, ch, ck, ph, ß, tz usw. Lange Vokale bezeichnet er entweder durch Doppelschreibung oder nach deutscher Art durch Zufügung eines h; die Vokalkürze dagegen drückt er durch Doppelschreibung des folgenden Konsonanten aus. Nichts weiß er vom Stufenwechsel, jener Grund-Eigenart des Estnischen, ebenso ist sein Verständnis der Deklinationskasus sehr mangelhaft.

Trotz dieser großen Mängel wurde Stahls Rechtschreibung allgemein üblich für das ganze 17. Jh. Alle kirchlichen Handbücher und sonstigen Schriften jener Zeit schlossen sich ihr widerstandslos an.

Die sprachliche Autorität Stahls war so einzigartig, daß niemand an ihr zu rühren wagte. So setzt H. GÖSEKEN in seiner *Manuductio ad Linguam Oesthonicam, Anführung zur Öhstnischen Sprache* (1660) vielmehr die Stahlsche Tradition fort, nur mit dem geringfügigen Unterschied, daß er die Buchstaben f, q fortläßt und b, d nur im Wortinneren verwendet.

Erst Johann HORNING lehnt mit seiner *Grammatica Esthonica* (1693) die estnische Rechtschreibung an die Volkssprache an. Hornungs verhältnismäßig regelmäßige, obgleich noch in mancher Hinsicht an den deutschen Vorbildern hängende sogen. Alte Rechtschreibung bestand etwa 150 Jahre. Hornungs Grammatik hat die fremden Schriftzeichen sämtlich beseitigt. Von den estnischen Lauten fehlt nur noch das ö.

Hornung setzt fest, daß die Verschußlaute b, d, g nur im In- und Auslaut vorkommen dürfen. Er verlangt nicht nur Regelmäßigkeit in der Schreibung, sondern strebt auch danach, morphologisch und syntaktisch die geschriebene Sprache der Volkssprache möglichst nah zu bringen.

Trotz ihrer größeren Volkstümlichkeit und Regelmäßigkeit gelangte die Hornungsche Rechtschreibung doch nicht gleich zur Geltung, sondern mußte sich erst in hartem Kampf gegen die versteinerten Traditionen Stahls durchsetzen.

Stahl und Hornung wählten als Grundlage für ihre Grammatiken die östlichen Mundarten des nordestnischen Sprachgebiets. Unter dem Einfluß von Anton THOR HELLES *Kurze faßter Anweisung zur Ehstnischen Sprache* (1732) und vor allem seiner 1739 erscheinenden Bibelübersetzung begannen auch Elemente aus den mittleren und westlichen Mundarten Nordestlands in die Schriftsprache einzufließen, die sich durch die Wirkung der Bibel in dieser Form für die Zukunft durchsetzt. Hingegen traten die südwestnischen Mundarten jetzt völlig in den Schatten; etwa in ihnen abgefaßte Schriften gelangten nicht mehr zu allgemeiner Geltung, sondern blieben auf örtliche Wirkung beschränkt.

Hornungs Alte Rechtschreibung herrschte bis in die Mitte des 19. Jh.s. Dann setzt sich allmählich die finnische Blickrichtung durch, die die Bedeutung des Finnischen als Quelle zur Bereicherung und Normierung der estnischen Schriftsprache unterstreicht. Dieses Streben findet seinen Ausdruck in dem 1843 erschienenen ersten Band von AHRENS, *Grammatik der Ehstnischen Sprache Revalschen Dialektes* (deren 2. Auflage zusammen mit dem zweiten Band, der Satzlehre, 1853 nachfolgte).

Als erster schenkt Ahrens dem estnischen Stufenwechsel Beachtung, den er Mutation nennt, obgleich er zwischen der 2. und 3. Stufe noch nicht zu unterscheiden weiß. Er schreibt die Kürzen — Vokale wie Konsonanten — mit einfachem, die Längen und die Überlängen mit doppeltem Buchstaben. An Stelle der formalen Deklinations- und Konjugationsklassen lateinisch-deutschen Musters paßt Ahrens seine Einteilung dem wirklichen Bau des Estnischen an. Und zum erstenmal tritt uns bei ihm eine echt-estnische Satzlehre entgegen.

Ahrens' Rechtschreibung fand noch stärkeren Widerstand als vorher die Hornungsche. Es vergingen beinahe 25 Jahre harten Kampfes, bevor sie zur Herrschaft gelangte. So beruhen K. E. A. KÖRBERS *Kleine Ehstnische Hand-Grammatik* (1867) und O. A. v. JANNAUS *Lühhiike kramatika* (1863) noch auf der Grundlage von A. W. HUFELS *Ehstnischer Sprachlehre für beide Hauptdialekte, den revalschen und den dörptischen* (1780). Das letzte Viertel des vorigen Jh.s steht aber vollständig unter dem Zeichen der um finnische Elemente bereicherten Schriftsprache.

Trotz der großen Menge von Gegnern fand die neue Ahrenssche Rechtschreibung auch eine Anzahl begeisterter Anhänger, und zwar sowohl von Seiten der estnischen wie auch der fremden Wissenschaftler. Von den letzteren wäre Akademie-Mitglied F. J. WIEDEMANN mit seiner *Grammatik der Ehstnischen Sprache* (1875) zu nennen. Dies einzigartige deskriptiv-wissenschaftliche Großwerk ist auch heute noch von grundlegender Wichtigkeit für jeden estnischen Sprachforscher.

Es wurde schon vermerkt, daß die Pflege der estnischen Schriftsprache während der ersten sechs Jahrhunderte fast ausschließlich den Fremden überlassen war, wie sich das ohne weiteres aus dem Lauf der Geschichte ergibt. Eine Übergangsperiode stellen die ersten drei Viertel des vorigen Jahrhunderts dar, in denen estnische und fremde Wissenschaftler nebeneinander stehen. Im letzten Viertel dagegen wurden die Fremden zur Seite gedrängt, und seitdem liegt die Erforschung und Betreuung der Sprache ganz in Händen der Esten.

M. VESKE verfaßt bereits die erste phonetische Abhandlung in estnischer Sprache. In seiner *Schreibart und Lehre der estnischen Laute (Eesti keele healte õpetus ja kirjutuse viis)* (1879) beschreibt er die von ihm entdeckten drei Lautstufen des Estnischen, bedient sich dabei aber noch der internationalen grammatischen Terminologie. Dagegen schafft K. A. HERMANN in seiner *Grammatik der estnischen Sprache (Eesti keele grammatika)* (1884) und in *Estnische Syntax (Eesti keele lauseõpetus)* (1896) eine reinestnische Fachsprache, die im großen und ganzen noch heute fortlebt.

Die ersten estnischen Schulgrammatiken stammen von H. EINER. Seine *Kurze Grammatik der estnischen Sprache für Volksschulen (Lühikene Eesti keele õpetus rahvakoolidele)* (1885), *Grammatik der estnischen Sprache für Grundschulen (Eesti keele õpetus algkoolidele)* (1900) und *Grammatik der estnischen Sprache für die Schulen (Eesti keele õpetus koolidele)* (1904) haben zahlreiche Auflagen erlebt.

Die besondere Eigenart dieser beiden Autoren ist ihr Streben nach Gleichmäßigkeit in der Sprache. Hermann verwarf den -i-Plural, ersetzte im Part. Sing. die Endung -d mehrerer Deklinationstypen durch -t, desgleichen im Plural das -si durch -sid. In der Konjugation verlangte er für die 3. Pers. Plur. des Präsens die Endung -vad. Die spätere Spracherneuerung hat jedoch all diese Gewaltigkeiten wieder beseitigt.

Seit dieser Zeit fangen auch andre Verfasser an, ihre Grammatiken mehr den Bedürfnissen der Schule anzupassen. Schulzwecken dienen drei Grammatiken von J. JÖGVEER. In einer von ihnen findet sich zum erstenmal eine ausführliche Übersicht der estnischen Suffixe. H. PÖLDS *Estnische Sprachlehre für die Schulen (Eesti keeleõpetus koolidele)* (I 1915, II 1922) und *Estnische Sprachlehre (Eesti keeleõpetus)* (I 1915, II 1922) betonen sprachgeschichtliche Gesichtspunkte und richten besondere Aufmerksamkeit auf das Finnische.

Schon vor der politischen Unabhängigkeit machte sich der Wunsch nach genauerer Normierung der Schriftsprache geltend. Für diese Aufgabe wurde ein Ausschuß von Sprachwissenschaftlern unter Leitung des Lektors J. V. VESKI gebildet. Veski, der 1912 eine Abhandlung über *Die Regeln der estnischen Schriftsprache (Eesti kirjakeele reegliid)* herausbrachte, blieb auch Leiter der Arbeit, als sie auf den Sprachausschuß der Estnischen Literaturgesellschaft übergegangen war. 1918 legte dieser Ausschuß als Ergebnis seiner Tätigkeit das *Wörterbuch der estnischen Rechtschreibung (Eesti keele õigekirjutuse sõnaraamat)* vor, das ein Muster der estnischen Schriftsprache aufstellen, die Unausgeglichenheiten beseitigen und genaue Richtlinien für die Rechtschreibung liefern will.

Als wichtige Punkte müssen aus diesem Werk hervorgehoben werden: Der Langvokal in der Tonsilbe von Fremdwörtern, z. B. poeet; die Bevorzugung kürzerer Formen im Part. Plur., z. B. metsi statt metsasid (Wälder); der Ausgang -id statt -ivad in der 3. Pers. Plur. Präs., z. B. läksid statt läksivad (sie gingen).

Die rasche Fortentwicklung der estnischen Schriftsprache in den Jahren der politischen Selbständigkeit bewirkte, daß dies Wörterbuch von 1918 bald veraltet war. Immer noch unter Veski's Leitung schritt man zur Ausarbeitung des *Wörterbuchs der estnischen Rechtschreibung (Eesti õigekeelsuse sõnaraamat)*, dessen erste Lieferung 1925 erschien, die letzte 1937.

Im allgemeinen handelt es sich bei den jüngeren grammatischen Darstellungen um das durch diese Rechtschreibungswörterbücher festgelegte Schriftestnisch. Vereinzelt Abweichungen zeigen sich allerdings immer, entsprechend den persönlichen Auffassungen einzelner Verfasser. So legt K. LEETBERG in seinen Grammatiken auf die Bedeutung der Volkssprache für die Fortentwicklung der Schriftsprache großes Gewicht. O. LOORITS *Estnische Grammatik (Eesti keele grammatika)* von 1923 umfaßt alle Gebiete der Sprachlehre und zeichnet sich besonders durch ihre vielseitigen Übersichtstabellen und Schemen aus; eine Zusammenfassung gab Loorits in seiner *Estnischen Schulgrammatik (Eesti keele kooligrammatika)*, von der zunächst der phonetisch-morphologische Teil 1925 erschienen ist. Der Normierung dienten die Bücher Leetbergs und Loorits' nicht, da sie zuviel Parallelformen und Auswahlmöglichkeiten aufführen.

Die jüngeren Sprachwissenschaftler haben der Normierung wieder größeres Gewicht beigelegt. Jetzt stehn im Vordergrund die normierenden Handbücher E. MUUKS: *Estnische Sprachlehre (Eesti keeleõpetus)* (I 1927) und *Kurze estnische Sprachlehre (Lühike eesti keeleõpetus)* (I 1927, II zusammen mit M. TEDER 1930). Von den zahlreichen weiteren Grammatikschreibern seien wenigstens einige Namen angeführt: A. VALDMAN, Fr. PUUSEPP, A. PLOOMPUI, K. VAINULA, K. MIHKLA, O. PARLO, H. JÄNES, A. VAIGLA und viele mehr. Von finnischer Seite hat besonders L. KETTUNEN mit seinem Buch *Satzglieder im Estnischen (Lause liikmed eesti keeles)* (1924) der estnischen Sprachforschung gedient, das den estnischen Satzbau eingehend untersucht, und dabei enge Beziehungen zwischen Behandlung des finnischen und des estnischen Satzbaus anknüpft.

Geistiger Führer, gradezu die Seele, der estnischen Sprachreformbewegung im engeren Sinne, ist Johannes AAVIK, auf den wir etwas genauer eingehen müssen.

Seit der Jahrhundertwende hat sich Aavik durch dauernd neue Beiträge und Vorschläge in den Almanachen des Noor-Eesti (Jung-Estland) sowie in selbständigen Broschüren hervorgetan. Dabei fand er die Unterstützung aller finnisch-gerichteten Jungesten, darunter den Philologen und Schriftsteller V. RIDALA, ferner G. SURTS, Fr. TUGLAS u. a. Da schon seit 100 Jahren immer wieder auf das Finnische und die Notwendigkeit seiner Kenntnis hingewiesen wurde, gab es jetzt bereits eine geistige Führerschicht, die in Helsinki finnische Sprache und finnischugrische Sprachwissenschaft studiert hatte.

Aavik gelang es, die Jugend in Begeisterung zu versetzen und so in Estland die Spracherneuerung zu begründen, als deren obersten Grundsatz er die Sprachschönheit aufstellte, bei nebenherlaufender Beachtung der finnischen Nachbarsprache. Plötzlich riß man sich von der Autorität der Schulgrammatiken los, die damals noch Vereinerung alter Überlieferungen versuchten.

Eine vollständige Aufzählung der Schriften, in denen sich Aavik an sein Volk wandte, wäre unmöglich. Seine wichtigsten Neuerungen, die bereits festen Fuß in der heutigen Schriftsprache gefaßt haben, seien kurz genannt: Es sind -i-Plural und -i-Superlativ, Wiederbelebung verschiedener Suffixe und Gebrauchsfestlegung für die vorhandenen (z. B. -line, -lik), Förderung der Nominativzusammensetzung, Abgrenzung der totalen und partiellen Objektform, Festigung der Wortfolge sowie zahlreiche neue Wörter und Ausdrücke, welche er dem Finnischen oder den alten Volksliedern entnahm, oft sogar spontan neuschuf.

Auf die Dauer gewinnt Aavik auch auf die normierte Sprache gewissen Einfluß. So erlaubt z. B. MUUKS „*Kleines Rechtschreibungswörterbuch (Väike õigekeelsussõnaraamat)*“ (1931) viele Parallelförmigkeiten und neuerische Bestandteile. 1936, ein Jahr vor dem 300-jährigen Jubiläum der estnischen Grammatik, hatte Aavik sein *Lehrbuch der estnischen Rechtschreibung und Grammatik (Eesti õigekeelsuse õpik ja grammatika)* vollendet, das an Größe und Reichhaltigkeit alle bisherigen Grammatiken weit hinter sich läßt.

Gehen wir nun zu der Geschichte der estnischen Wörterbücher über, so müssen wir zuerst das deutsch-nordestnische Wörterbuch nennen, das H. STAHL als Ergänzung seiner Grammatik von 1637 beigelegt hat. Der *Nomenclator Germanico-Esthonicus* am Ende von J. GUSLOFFS Grammatik von 1648 bietet dagegen südestnischen Wortschatz. Beider Material vereinigt 1660 die *Farrago Vocabulorum Germanicó-Oesthonicorum* in H. GÖSEKENS Grammatik, der sich *Animadversiones et Supplementum* mit Ergänzungen aus den westlichen Mundarten anschlossen. A. THOR HELLES Grammatik enthält ein *Vocabularium esthonicum* (1732) mit deutschsprachigem Register sowie einer Zusammenstellung nach Begriffsklassen. Sehr reichhaltig, besonders mit Hinblick auf das phraseologische Material, und wertvoll durch mundartliche Herkunftsangaben ist das *Estnische Wörterbuch* von A. W. HUPEL, zweiter Teil seiner Grammatik von 1780. Verschiedene längere Wortlisten finden sich in den *Beiträgen* J. H. ROSENPLÄNTERS. Den ersten Versuch eines etymologischen Wörterbuchs unternahm bereits E. Ahrens in der 2. Auflage seiner Grammatik (1853) unter dem Titel *Etymologisches Wörterbüchlein*. Einen Wendepunkt in der estnischen Lexikographie bedeutet das *Estnisch-deutsche Wörterbuch* von F. J. WIEDEMANN, ersterschieden 1869, neuaufgelegt von J. HURT 1891—93 und von A. SAARESTE 1923; die Tatsache dieser Neuauflagen zeigt für sich allein den unvergänglichen Wert des Werks. A. PIIRIKIVIS *Estnisches Wörterbuch (Eesti sõnaraamat)* (1884) liefert in 1600 Neubildungen und Fremdwörtern wertvolles Material. Von den normierenden Wörterbüchern Veski war schon vorher die Rede. Aavik stellt seine Neuschöpfungen im *Wörterbuch der neuen Wörter (Uute sõnade sõnastik)* (1921) zusammen. Neben den Fachwörterbüchern, deren etwa

30 herausgebracht wurden, finden sich ein größeres Mundartenwörterbuch und das begrifflich angeordnete sogen. Ideologische Wörterbuch in Vorbereitung. Den Wortschatz einer bestimmten Mundartengruppe bietet bereits A. Saarestes Buch *Dialektwörter von Nordestland* (*Murdesõnad põhja-estist*) (1921). Eine Art Katalog estnischer Mundartsammlungen stellt das sogen. *Ergänzungswörterbuch* (*Lisasõnastik*) (1930) nebst seinen Fortsetzungen (1931—32) von A. Kase, A. Saareste und R. Tomson dar.

Als erste wissenschaftliche Äußerung über das Estnische kann die 14 Zeilen lange Bemerkung über die estnischen Mundarten in Wanradt-Kölls Katechismus von 1535 gelten. Systematischer Bearbeitung estnischer Sprachfragen bereitet Pastor J. H. ROSENPLÄNTER 1813—32 mit seiner Zeitschrift *Beiträge zur genaueren Kenntnis der ehstnischen Sprache* den Weg, an der auch Esten mitarbeiten. 1838 ist das Gründungsjahr der Gelehrten Estnischen Gesellschaft (*Õpetatud Eesti Selts*) in Dorpat (Tartu), deren Sitzungsberichte und Jahrbücher fortan wertvolles Material enthalten. Aus dieser Zeit stammen auch die Schriften der estnischen Lektoren an der Universität Dorpat, Fr. R. FÄHLMANNS über die estnische Schriftsprache und D. H. JÜRGENSONS über die estnischen Mundarten. F. J. Wiedemanns Wörterbuch (1869) sowie Grammatik (1875) haben den Charakter wissenschaftlicher Forschungswerke. Von M. VESKE, erst estnischer Lektor in Dorpat, dann Professor des Finnischugrischen in Kazań, wurde eine Abhandlung über estnische Phonetik schon genannt (1879). Seine wichtigsten finnougriatischen Arbeiten sind: *Untersuchungen zur vergleichenden Grammatik des finnischen Sprachstamms. I. Deklination* (1873), *Isledovanija o narečijach čeremiskago jazyka* (*Untersuchungen über die Mundarten des Tscheremissischen*). I (1889), *Slavjano-finskija kulturnyja otnošenija po dannym jazyka* (*Slawisch-finnische Kulturbeziehungen auf Grund sprachlicher Zeugnisse*) (1890). Von den Finnen steuerten besonders SETÄLÄ, MIKKOLA und H. OJANSUU auch für die estnische Sprachgeschichte Wichtiges bei; Ojansuu hat nicht nur in Estland Material gesammelt, sondern auch in den estnischen Kolonien Lettlands. Vor allem muß in diesem Zusammenhang Lauri KETTUNEN genannt werden, der auch von 1919—24 in Tartu Ostseefinnische Sprachen lehrte. Neben den schon genannten estnisch geschriebenen *Satzgliedern im Estnischen* (1924) wollen wir wenigstens noch die finnisch geschriebenen *Grundzüge der estnischen Lautgeschichte* (*Viron kielen äänehistorian pääpiirteet*) (1917, 2. Aufl. 1929) anführen.

Die jetzt wirkende Generation estnischer Sprachforscher hat ihre Ausbildung teils noch in Finnland, teils aber schon in der Heimat erhalten. Zur ersten Gruppe gehört Julius MARK, der größte finnischugrische Sprachforscher, den das Estentum in neuerer Zeit gestellt hat. Neben der Sprachforschung, in der er sich mit den verschiedensten finnischugrischen Sprachen befaßte, besonders mit dem Lappischen, trieb Mark auch gegenständlich-volkskundliche Studien, hier vor allem am eigenen Volk. Mark verfügt über eine reiche Sammlung von Abbildungen estnischer Arbeitsgeräte; seine Bücher, etwa *Über das Roggendreschen bei den Esten* (1932), liest sogar der Laie mit Genuß.

Demgegenüber ist J. MÄGIŠTE bereits ein Sprachgelehrter rein estnischer Ausbildung. Auch er hat als Professor des Ostseefinnischen in Tartu Bedeutendes geleistet; außerdem trat er als vorzüglicher Kenner südestnischer Mundarten hervor.

A. SAARESTE, Erforscher des Estnischen im engeren Rahmen, hat sich vor allem durch volkstümliche Darstellungen verdient gemacht. Sein Buch *Die estnische Sprache* (1932) ist grade Fremden sehr zu empfehlen. Einen Versuch zur genaueren phonetischen Erforschung des Estnischen unternimmt er in seiner Arbeit *Anfangsgründe der praktischen estnischen Phonetik* (*Tegeliku eesti foneetika alged*) (1920). Als Schüler Saarestes ist bereits P. ARISTE zu Bedeutung gelangt, dessen besonderes Forschungsgebiet die schwedischen Mundarten Estlands sind.

Bis vor kurzem stand die geltende Universitätsordnung der Entfaltung junger Kräfte hindernd im Wege; mit Einführung des neuen Universitätsgesetzes wurde auch hier Wandel geschaffen. Von den jüngsten Forschern sei Alo RAUN genannt, der als Uralist auch gute ungarische und türkische Kenntnisse besitzt und schon mit Erfolg verwerten konnte.

Ein wichtiger Zweig der estnischen Sprachwissenschaft ist die Mundartforschung. In seiner Hauptgliederung zerfällt Estland in ein nördliches und ein südliches Sprachgebiet. Die heutige Schriftsprache wurzelt, wie schon hervorgehoben wurde, in den mittleren Mundarten des Nordens. Doch ist dies Ergebnis nicht ohne Kampf erreicht worden. Erst die Bibelübersetzung von 1739 hat den Sieg des Nordens über den Süden entschieden; erst seit jener Zeit läßt sich zwischen Schriftsprache und Mundart scharfer scheiden.

Wir erwähnten den Wanradt-Köllschen Katechismus und seine Bemerkungen über die estnischen Mundarten. Von den oben genannten alten Grammatikern stellen Gutsleff und Göseken das Südestnische, Hornung und Thor Helle das Nordestnische dar, während Hupel beide Mundarten in seinem Buch vereinigt. Sowohl in Rosenplanters *Beiträgen* wie bei den Arbeiten der Gelehrten Estnischen Gesellschaft findet auch die Mundartforschung Berücksichtigung. Erwähnung verdient D. H. Jürgensons Abhandlung *Über die Entstehung der beiden Hauptdialekte der Ehstnischen Sprache* (1848 in den Sitzungsberichten der GEG). Wiedemann behandelt Mundartfragen in seinen Büchern *Versuch über den Werroehstnischen Dialekt* (1864) und *Ehstnische Dialekte und ehstnische Schriftsprache* (1871). M. Veskes mundartliche Arbeiten sind uns leider zum größten Teil verlorengegangen. Neben den mundartkundlichen Beiträgen Setäläs und Ojansuus führen wir die Abhandlungen Kettunens über die Mundart von Kodafer an: *Lautgeschichtliche Darstellung über den Vokalismus des Kodaferischen Dialekts* (1912—13) und *Lautgeschichtliche Untersuchung über den Kodaferischen Dialekt* (1913).

Systematisch nahm sich der Mundartforschung die 1907 gegründete Estnische Literaturgesellschaft (Eesti Kirjanduse Selts) an, um sie 1920 auf die neugegründete Akademische Gesellschaft für die Muttersprache (Akadeemiline Emakeele Selts) zu übertragen. Unter Verwendung der vorher in Finnland ausgebildeten Methoden hat man reiches Material an einzelnen Wortzetteln, zusammenhängenden Texten, mundartlichen Redewendungen und Schallplattenaufnahmen zusammengetragen, das im Estnischen Spracharchiv (Eesti Keele Arkiiv) verwahrt wird. Auch auf dem Gebiet der Nachbarsprachen wie Liwisch, Wotisch, Ingrisch hat die Gesellschaft sammeln lassen; neben der Sammelarbeit wurden Volksschriften gedruckt, in setukesischem Estnisch und liwischer Sprache. Als Mundartsammler, die im Auftrag der Literatur- bzw. der Muttersprachgesellschaft reisten, seien vor allem genannt: J. JÖGEVER (1909 bis 20), V. RIDALA (1909—11), O. KALLAS (1893—1901 unter rußländischen Kraasna- und lettländischen Lutsi-Esten), L. KETTUNEN (1908—10), G. VILBERG (1912) sowie aus neuerer Zeit MARK, SAARESTE, MÄGISTE (bes. unter Ingridern und Setukesen), P. VOOLAINE (bes. unter den Leivud¹⁾) und Lutsi-Esten Lettlands), ARISTE. Die große Masse des Materials wurde jedoch von ausgeschickten Studenten eingebracht, deren manche sich in jahrelanger Übung erstaunliches Geschick aneigneten. Die Stipendiaten werden mit abgegrenzten Aufträgen in das zugewiesene Kirchspiel geschickt, der eine auf Wortsammlung, andre zur Beobachtung lautgeschichtlicher Eigenarten oder zur Aufzeichnung ganzer Texte, wieder andre zur Ortsnamenverbuchung. Infolge geldlicher Unterstützung durch Staat und wissenschaftlich-literarische Vereine konnte

¹⁾ auch Koiva-Esten genannt.

die Zahl der Stipendiaten ständig vermehrt werden. Man begann schon die Veröffentlichung eines estnischen Mundartenatlases; ebenso findet sich eine erste Auswahl Texte in Vorbereitung für den Druck.

Zu Schluß wird im Interesse der ausländischen Leser ein Verzeichnis wichtigster Hilfsmittel zum Studium des Estnischen von Nutzen sein.

1. Grammatiken. Für Deutsche: M. NEUMANN: *Praktisches Lehrbuch der estnischen Sprache für den Selbstunterricht*, 1918. V. KENTMANN: *Kurze Grammatik der estnischen Sprache*, 1919. H. NIGGOL: *Lehrbuch der estnischen Sprache zum Selbstunterricht*, 1918.

Für Finnen: J. KROHN: *Viron kielioppi suomalaisille*, 1872. Joh. AAVIK: *Viron kielen opas*, 1911. L. KETTUNEN: *Eestin kielen oppikirja*, 1928. Ders.: *Viron ja Suomen eroavaisuudet*, 1916.

Für Russen: J. JÜRGENS: *Estskaja grammatika*, 1912.

In den höheren Schulen der estländischen Minderheiten wird J. A. MÖLLERS *Estnische Sprachlehre für fremdsprachige Mittelschulen (Eesti keeleõpetus muukeelseile keskkoolidele)* (1932) verwandt.

2. Wörterbücher. Für Deutsche: J. PLOOMPUI: *Tarvilik saksa-eesti sõnaraamat (Praktisches deutsch-estnisches Wörterbuch)*, 1902, 2. Aufl. 1918. O. TUKSAM: *Saksa-eesti sõnaraamat (Deutsch-estnisches Wörterbuch)*, 1934. E. SELL u. P. SEEBERG-ELVERFELDT: *Eesti-saksa sõnaraamat (Estnisch-deutsches Wörterbuch)*, 1937.

Für Finnen: L. KETTUNEN: *Virolais-suomalainen sanakirja*, 1917. J. MÄGISTE: *Soome-eesti sõnaraamat*, 1931.

Für Russen: J. JURKATAM: *Russisch-estnisches Wörterbuch*, 2. Aufl. 1913.

Für Franzosen: L. VILLECOURT: *Dictionnaire français-estonien*, 1930. M. WRANGELL: *Dictionnaire estonien-français*, 1931.

Für Engländer: H. PÖHL: *English-Estonian dictionary*, 1927. V. VIHERVÄLI and E. GEPESOO: *English-Estonian and Estonian-English dictionary*, 1938.

Wörterbücher in verschiedenen anderen Sprachen finden sich in Vorbereitung.

Pent Nurmekund.